

Diskussion (Symposion am 22. Mai 1959: Deutschlands Beitrag zur Soziologie international gesehen)

Busch, Alexander (Ed.)

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

(1959). Diskussion (Symposion am 22. Mai 1959: Deutschlands Beitrag zur Soziologie international gesehen). In A. Busch (Hrsg.), *Soziologie und moderne Gesellschaft: Verhandlungen des 14. Deutschen Soziologentages vom 20. bis 24. Mai 1959 in Berlin* (S. 109-111). Stuttgart: Ferdinand Enke. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-186933>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

further that in the world as a whole there is a certain convergence of opinion about the principles of distributive justice. Egalitarianism is gaining ground in the sense that it is increasingly felt that differences in distribution have to be justified either by showing that they are required, either in the interests of efficiency, or as necessary conditions of well-being, and that in any case they ought not to be of a magnitude likely to endanger the minimum to which all are entitled. In varying degrees the societies that have moved in this direction are in the line of progress.

The principal conclusions which emerge from this discussion may be summed up as follows:

Firstly, progress in human evolution consists in the growth of rationality, that is, the systematic organisation of experience.

Secondly, the concept of rationality applies to action as well as to thought. The criteria of advance are substantially the same for both spheres.

Thirdly, the organisation of action consists, partly, in the use made of the knowledge of nature to serve human ends, partly in disclosing the nature of those ends and the construction of ideal ends. Whether the advance makes for social progress depends not only on the growth of knowledge and of moral insight, but on the extent to which such knowledge and insight are embodied in social institutions and through them shape behaviour and mould character.

Fourthly, development is very uneven in different spheres of thought and action. The changes that occur in the social and economic structure, in the growth of scientific knowledge and in the ethico-religious outlook are no doubt in the long run broadly correlated. But we know little of the conditions affecting this growing correlation. Hence the difficulties of prediction.

Finally, though no laws of social development have been discovered, some long range trends in the history of humanity can be clearly discerned. These show progress along certain lines and they establish the possibility, though by no means the certainty, of further progress.

*

Die Verbindung aus dem Vortrag von Ginsberg zu der Thematik des Symposiums und der vorangegangenen Diskussion fand Professor Kraft in Schelers These von der Machtlosigkeit des Geistes in der Geschichte, die Becker zitiert hatte. Aus seinen amerikanischen Erfahrungen hob Professor Kraft hervor, in Deutschland sei die Wirksamkeit der Vernunft in der Geschichte, das nämlich, was Hegel spirituell konstruiert hat, empirisch nicht ausgenutzt worden. Er verwies dabei auf „The Life of Reason“ von Santayana, ein Werk, das bis heute nicht ins Deutsche übersetzt und in

Deutschland viel zu wenig bekannt sei. Ginsberg, so hieß es weiter, gehe es nicht um „eine Art optimistischer Evolutionsdogmatik“, sondern darum, „die akkumulativen Kräfte der menschlichen Vernunft, die im Gebiete der Wissenschaft, der Gesetzgebung, der Religionsentwicklung und der moralischen Form des menschlichen Lebens wirksam sind“, ins Blickfeld zu bringen. Diese Antwort auf Schelers These sei zugleich ihre Korrektur und weiterhin eine Korrektur der Hegelschen Konstruktion von dem in der Geschichte wirkenden Weltgeist und den marxistischen Lehren, die den Weltgeist durch die Produktionskräfte ersetzen. Die Soziologen müßten sich daran gewöhnen, der Tatsache Rechnung zu tragen, daß der Mensch ein vernünftiges Wesen ist und in dieser Fähigkeit nicht nur destruktive, sondern ungeheure konstruktive Möglichkeiten liegen. Von dieser Seite her sei eine Grundlegung möglich, die auch den „psychologischen Dilettantismus“, der „heute unter dem Ausdruck Sozialpsychologie“ umgeht, wirklich fundieren könnte. Sie biete eine Anregung „ohne irgendwelche wertende Stellungnahme, – ob man es nun liebt, daß der Mensch ein vernünftiges Wesen ist, oder ob man es lieber hätte, daß er mit Heidegger nur durch Angst und Langeweile geht“.

Professor Bouman zweifelte, ob sich Ginsbergs Auffassung mit der gleichzeitigen Ablehnung einer pluralistischen Kulturanalyse vereinbaren ließe. Ihm schloß sich Professor Beerling insofern an, als er, anders als Ginsberg, die *eine* Zivilisation nur für möglich hielt, wenn es viele Zivilisationen gibt. Andernfalls gingen ja „alle Kühe in einer Dämmerung unter“.

Daran würde er keinen Anstoß nehmen, erwiderte Professor Ginsberg. Gegen Becker, der in Frage stellte, „ob die letzten Ziele der Menschen vernünftig abgewogen sein können“, erklärte er, die Verbindung rationaler Momente mit irrationalen sei ohne weiteres zuzugeben. Dabei komme es ihm aber darauf an, den Anteil des Rationalen aufzusuchen und aufzudecken.

Abschließend faßte Professor Plessner das Ergebnis der Diskussion zusammen. Sie habe, stellte er fest, in einer Kontroverse geendet, und gerade das sei ein richtiges Resultat. Denn was sollte es heißen, wenn das Gespräch mit einer *tour d'horizon* den Kreis geschlossen und Einfluß und Wirkung der deutschen Soziologie im Ausland im einzelnen hätte abwägen wollen. Zutreffend zeige sich vielmehr, daß sich solche Fragen „nicht auf Flaschen abziehen ließen“. Dem deutschen Einfluß speziell auf die amerikanische Soziologie stehe amerikanischer in Deutschland gegenüber, der nach der krampfhaften Isolierung von 12 Jahren besonders begrüßt werde und vielleicht nicht einmal so groß sei, wie man ihn sich vorstelle und wünsche. Dabei wird oft vergessen, daß die Erhebungen unseres Vereins für Sozialpolitik vor 60, 70 Jahren den Anstoß zu den empirischen Arbeiten drüben gegeben haben. Ein anderes wichtiges Ergebnis ist die, von Herrn Kraft

mit Nachdruck unterstrichene, Forderung, in dem Beitrag Ginsbergs an die deutsche soziologische Forschung, der ratio als empirischem Faktor in den Prozessen der Vergesellschaftung größere Aufmerksamkeit zu schenken. „Wir tun immer so, als ob das mit dem Ehrenbegräbnis von Spencer gleichsam für alle Zeit für uns erledigt wäre.“ Ginsbergs Mahnung trifft unsere von der Romantik und vom Historismus sanktionierte Tendenz, den durch Wissenschaft und Technik gewährleisteten Zivilisationsprozeß zu begrenzen und gegen andere kulturelle Bereiche zu relativieren, damit aber seiner humanisierenden Möglichkeiten zu entkleiden. Ginsberg habe dabei Extrempositionen der deutschen Soziologie der 20er Jahre, insbesondere Karl Mannheims, im Auge. Im Schatten des unverarbeiteten Historismus dürfe die Scheu vor der Diskussion der großen historischen Perspektiven das von Ginsberg aufgewiesene Problem nicht ganz in den Hintergrund drängen.